

Twang-Bang-Wah-Wah-Zoing! – Das Flyer-Zine

4. Oktober 2009

Album des Monats September

The Bad Dogs – Good Time, Bad Girl (CD, Bad Dogs, www.myspace.com/thebaddogs)

So ganz genau weiß ich noch nicht, was ich von dieser Band und dieser Scheibe halten soll. Spontan war ich allerdings ziemlich begeistert, als ich vor drei Wochen einem Link in ihrer unverlangt zugestellten Werbemail folgte und einige Kostproben des nun erschienenen Debütalbums hörte. Und nach mehrmaligem Anhören des kompletten Albums bin ich immer noch ziemlich angetan von der Frische und Unverkrampftheit einerseits, und von der Chuzpe und Unverfrorenheit dieser jungen Leute andererseits. Möglicherweise stecken ja sogar ein paar erfahrene ausgebuffte Musikprofis hinter dem Ganzen. Ich weiß es nicht. Wenn man den Infos im Netz bei MySpace und YouTube traut, dann handelt es sich hier um zwei junge Mädels aus einem Außenbezirk von Paris, Mathilda (Gesang, Bass, 16 Jahre) und Marie (Gitarre, 18 Jahre), sowie ein paar kaum ältere Jungs an Schlagzeug und diversen Blechblasinstrumenten. Zumindest im Studio waren bestimmt auch ein paar Profimusiker dabei. Übrigens auch an einer schönen Schweineorgel, die immer mal wieder auffällt im Gesamtbild. Und auch die bluesigen Gitarrenlicks hier und da hören sich eigentlich nicht nach einer 18-jährigen Oberschülerin an. Ich würde The Bad Dogs zu gerne mal richtig live sehen. Die 13 Tracks auf ihrer Debüt CD klingen jedenfalls sehr schön. Manchmal vielleicht eine Spur zu professionell, wenn ich das mal so sagen darf. Und eigentlich müsste diese Musik ja auf Vinyl veröffentlicht werden. Ach ja, die Musik. Das ist eine Mischung aus Soul, R&B, Funk, Ska und moderner Black Music mit einem Hang zu Rock und Blues. Neben einigen recht gelungenen Eigenkompositionen der beiden Mädels gibt es Songs von Porter / Hayes, Bob Marley, John Lennon, Nino Ferrer und noch anderen zu hören. Das klingt manchmal so, als wäre da eine coole mit allen Wassern gewaschene Soul und R&B Combo zugange. „I Wanna Be A Black Star“, singt Mathilda mit kräftiger Stimme, die allerdings bei vielen der Titel wohl gedoppelt wurde. Und die Backgroundstimmen hören sich fast so an, als wären sie ebenfalls von dem kleinen dunkelhäutigen Krauskopf eingesungen. Bei „Carry My Pain“ gniedelt Marie auf der Gitarre rum, als hätte sie seit Jahren nichts anderes gemacht. Das Titelstück „Good Time, Bad Girl“ hört sich im Vergleich zu den meisten anderen Tracks sehr modern an. Fast wie eine aktuelle Nummer der Black Eyed Peas etwa. „Hold On I’m Coming“ wird solide vorgetragen. Originell ist „I Don’t Need No Western“, das mit allerlei technischen Spielereien und einem gepitchten Ska Rhythmus so eine Art Novelty Charakter hat. „Power To My Amp“ ist moderner Garage Pop und mein momentaner Lieblingstrack. Bei „Happy Birthday Mary“ muss ich irgendwie an „Happiness Is A Warm Gun“ denken. „Have You Ever Loved A Woman“ ist wieder ein Cover. Ich weiß nur nicht, wer das Original spielte. Die Interpretation hier ist sehr traditionell bluesig und nicht uncharmant. Dass hier eine 16-Jährige singt, macht die Sache allerdings irgendwie – unglauwbüdig. „I Can’t Explain“ ist dann wieder sehr gelungen und erinnert mich spontan an Duffy. „Groovin“ zitiert Bob Marleys „Exodus“, kommt aber eher als Uptempo Dancehall Nummer daher. Die Gitarre bei „Cold Turkey“ klingt exakt wie beim Original. Und auch sonst orientiert sich die Version der Mädels zu sehr an der Plastic Ono Band, ohne je deren Intensität auch nur annähernd zu erreichen. Wir wollen doch hoffen, dass Mathilda hier nicht aus eigener Erfahrung singt. Und sie klingt auch nicht so.

Zum Schluss gibt es noch mal eine gelungene lange Version von „I Wanna Be A Black Star“, das in jedem Club ein sicherer Floorfiller wäre. ****

Neue Drucksachen

Gilbert Blecken – Destination: Pop (Paperback, 288 S. 18,- € bei www.booklooker.de)

Dies ist eine erweiterte Neuauflage des Buches, das Gilbert im Eigenverlag bereits vor zwei Jahren herausbrachte. (siehe auch GG145) 50 Interviews aus 20 Jahren heißt es nun im Untertitel, von ABC bis Zoot Woman. Gilbert hat seine ganz eigene Herangehensweise an Popmusik und an das Interviewen von Künstlern, Musikern. Das macht dieses Buch so lesenswert, ganz abgesehen von seinem historischen und dokumentarischen Wert. Bei den neu hinzugekommenen Gesprächen haben mir besonders die mit Madness, Wire und mit Nina Persson /A Camp sowie mit Jaz Coleman von Killing Joke und Tim Burgess /The Charlatans gefallen. Wegen der interessanten Fragen einerseits und weil ich bisher wenig zu diesen Künstlern gelesen hatte. Der Druck ist besser als bei der ersten Auflage, und die Farbfotos im Mittelteil kommen so noch besser zur Geltung. Die Auflage ist klein, also sollte man sich beeilen, wenn man noch ein Exemplar haben möchte.

Emo – Porträt einer Szene (Paperback, 226 S. 16,90 €, www.ventil-verlag.de)

Der Begriff „Emo“ geistert inzwischen schon seit über zwei Jahrzehnten durch die Rock und Pop Musikrezeption, aber wie es scheint, weiß niemand so recht was anzufangen damit. Seit Bands wie My Chemical Romance oder etwas früher bereits Jimmy Eat World und Dashboard Confessionals über eine eingeschworene Szene hinaus bekannt und erfolgreich wurden, taucht Emo als Genre auch immer häufiger in Mainstream Publikationen von Musikexpress bis Bravo auf. Wobei man davon ausgehen darf, dass die Autoren solcher Zeitschriften weder wissen, woher die Bezeichnung stammt, noch was sie eigentlich bezeichnet. Allerdings, das muss man zugeben, wissen oft auch Redakteure seriöserer Blätter nicht so genau, was gemeint ist mit Emo Rock und welche durchaus unterschiedlichen Jugendszenen weltweit damit verbunden sind. Die nun vorliegende Artikel und Essay Sammlung aus dem Ventil Verlag wurde herausgegeben von Martin Büsser, Jonas Engelman und Ingo Rüdiger. Vor allem Büsser beschäftigt sich schon seit langem mit Jugend- und Subkulturen im Zusammenhang mit Rock- und Popmusik. Emo als Mode, Jugendkultur und Musikstil wird in diesem Buch erstmals ausführlich und von Insidern beleuchtet. Dabei werden auch Emo Szenen in Russland, Mexiko, Chile, Ägypten und der Türkei vorgestellt. Ist Emo eine Rebellion gegen traditionelle Geschlechterrollen?, wird gefragt. Und welchen Anfeindungen sind Emo Anhänger durch „normale“ Jugendliche und die etablierte Gesellschaft ausgesetzt? In einer für den Ventil Verlag typischen Art und Weise wird kritisch hinterfragt und zugleich versucht, einen möglichst breiten Überblick zu geben. Mir persönlich kommt dabei die Musik ein bisschen zu kurz. Die chronologische aber relativ subjektive und willkürliche Diskographie Kristof Künsslers (seit Jahren Mitarbeiter des alternativen Musik Vertriebs und Mail Orders Flight 13) ist zwar kenntnisreich, jedoch mit ihren Kurzcharakteristika auch das einzig Brauchbare für den hauptsächlich musikinteressierten Leser. Wer jedoch das Phänomen „Emo“ in seiner Vielschichtigkeit kennenlernen will, findet hier ein paar Denkanstöße und auch

weiterführende Verweise. Immerhin reicht Emo von Straight Edge und Veganismus bis zu Tokio Hotel.

40 Jahre Musikexpress (Oktober 2009, Heft, 164 S. mit Beilagen, 6,90€, www.musikexpress.de)

Gekauft habe ich mir diese Jubiläumsausgabe vor allem wegen des beiliegenden Nachdrucks der ersten deutschsprachigen „musik express“ Ausgabe vom August 1969. Der „muziek expres“ war eigentlich eine in Holland erscheinende Popmusik Zeitschrift, herausgegeben von einer Konzertagentur in Den Haag. Ich kannte das Blatt damals in den 60ern nicht, aber offenbar wurde es viel auch in Deutschland gelesen, da außer den Star Club News hierzulande kein ernst zu nehmendes Blatt für Beat und Popmusik erschien. Die Konsequenz war dann also ab August 1969 eine rein deutschsprachige Ausgabe. Die Werbung darin war allerdings drolligerweise immer noch nur holländisch. In dieser Nummer findet man Artikel über Steve Winwood und Blind Faith, Françoise Hardy, Donovan, den Tod und die Beerdigung von Brian Jones, Procol Harum, Aphrodite's Child, The Lords, Bee Gees, die Stones und Mick Taylor, sowie Brainbox und The Motions aus Holland, wie überhaupt holländische Bands logischerweise damals stark vertreten waren in dieser ja eigentlich holländischen Zeitschrift. Auch The Twangy Gang, eine Band aus Berlin, die ich damals persönlich kannte, finden kurz Erwähnung mit Foto auf der News Seite. In den 70er Jahren war der Musik Express dann eher Mainstream orientiert, während Sounds Themen wie Westcoast Rock, Country Rock und die eher untergründigen oder elitären Szenen abdeckte. Nachdem Sounds Anfang der 80er an Auflage verlor und ins Trudeln geriet, wurden beide Blätter, die nun eh im gleichen Verlag erschienen, fusioniert. ME/Sounds bzw. Musikexpress/Sounds hieß es dann einige Jahre. Inzwischen bedient der „musikexpress“ wieder den eher Mainstream Rock orientierten aber auch Indie nicht abgeneigten jüngeren Leser, der an längeren und tiefer gehenden Abhandlungen nicht so interessiert ist.

15 Jahre Rolling Stone Deutschland (Oktober 2009, Heft, 148 S. mit CD, 6,90€, www.rollingstone.de)

Natürlich ist der Rolling Stone, der originale US-amerikanische, viel älter; 42 Jahre, wenn ich nicht irre. Und in den 1980er Jahren gab es einen kurzlebigen Versuch einer deutschen Ausgabe. 1994 aber startete der Konzertveranstalter Werner Kuhls mit Bernd Gockel und Jörg Gülden als Chefredakteuren den inzwischen als führende deutschsprachige Rock Zeitschrift etablierten deutschen Rolling Stone. Der RS gehört heute, genauso wie der musikexpress übrigens, zum Axel Springer Verlag. Die Redaktion, deren Chefredakteur nach wie vor Gockel heißt, zieht gerade von der Isar um an die Spree. Jörg Gülden ist leider am 8. Mai dieses Jahres unerwartet im Alter von 65 Jahren verstorben. Zu den Mitarbeitern und Autoren des deutschen Rolling Stone gehören einige der besten und renommiertesten Musikjournalisten des Landes wie Wolfgang Doebeling und Arne Willander, aber auch hervorragende „Nachwuchs“kräfte wie etwa Maik Brüggemeyer. Die thematische Vielfalt des Heftes orientiert sich am US Original. So gibt es immer wieder auch aktuelle politische und gesellschaftspolitische Themen, neben Artikeln zu Popkultur, Film und natürlich Musik. Dabei richtet der RS seinen Blick vor allem auf die großen und etablierten Namen der Rockmusik. Doch neue Trends und junge Bands werden deshalb nicht verschwiegen, auch wenn sie vielleicht manchmal etwas mehr Raum und Aufmerksamkeit verdient hätten, als ihnen zugestanden wird. Der letzten Ausgabe lag eine Vinylsingle bei, die Neuauflage der ersten Stone Roses 7“. So etwas sollte fortgeführt werden. Auf die „New Noises“ CD darf dafür gerne verzichtet werden. Überhaupt sollte man, da man sich ja eh an ein speziell interessiertes Publikum wendet, den Vinylausgaben aktueller wie neu aufgelegter Veröffentlichungen eine größere Aufmerksamkeit schenken. Und wenn die nur darin besteht, dass auf Vinylausgaben wenigstens gesondert hingewiesen wird. Die der Jubiläumsausgabe beiliegende CD mit besonderen extra zum Geburtstag erstellten Beiträgen einiger namhafter und auch weniger bekannter Künstler ist eine nette Geste, viel mehr dann aber auch nicht.

Neue Longplayer

Haruko – Wild Geese (LP/CD, Bracken Records, www.myspace.com/harukomyspace)

Susanne Stanglow ist eine junge Frau aus Bremen, die leise, zerbrechlich wirkende, filigrane Folksongs schreibt und auf-führt. Nur mit einer akustischen Gitarre, ihrer klaren mädchenhaften Stimme und hier und da von ein paar zusätzlichen Klängen von Glockenspiel unterstützt trägt sie ihre Lieder vor. Lieder von goldenen Herbstblättern, von morgentlichen Träumen, von einem Mann im Mond, von Liebe und zarten Gefühlen, von einem einsamen und traurigen Drachen, vom Winter und vom Frühling. Märchenhafte Lieder zumeist. Bei romantischen jungen Männern (und wohl nicht nur jungen) kann das leicht eine Art Beschützerinstinkt auslösen. Und tatsächlich möchte man unwillkürlich eine kuschelige Ecke auf dem Sofa für das Mädels bereiten. Für manche Stimmungen an schummerigen Herbstabenden in der molligen Stube im Schein einer Kerze ist diese Platte hervorragend geeignet. Unter anderen Bedingungen könnte man die Scheibe auch für etwas naiv und auf die Dauer langweilig halten. Mal so und mal so. ***1/2

Malakoff Kowalski – Neue deutsche Reiselieder (LP, Das Kowalski Komitee, www.myspace.com/malakoffkowalski)

Geboren 1979 als Aram Pirmoradi in Boston (USA), Sohn persischer Eltern, aufgewachsen in Hamburg, in den 90ern bei der Hamburger Band Kinski, später eine Hälfte von Jansen & Kowalski mit Majorvertrag. Inzwischen lebt der Junge in Berlin und macht nun seine eigene Musik. Irgendwo zwischen Krautrock, NDW, Chanson, Postrock und schräger Exzentrik. Inga Humpe (2Raumwohnung) und Danny Dziuk (er selbst) finden ihn gut. Danny spielt auch Klavier auf dieser LP hier. Herr Dziuk hat auch zwei Songs beigesteuert. Die meisten Titel schrieb Kowalski allerdings selbst. „Auf einem anderen Stern“ gefällt mir. Das hat so etwas Sci-Fi Retrohaftes. „Barfuß oder Lackschuh“, bei dem ein gewisser Gregor Rottschalk (kennt den noch jemand?) als Co-Autor genannt wird, nervt mich dagegen mit seiner Aufdringlichkeit. Andere Tracks vermitteln durchaus intime, angenehme Stimmung. Überhaupt ist da eine große Dynamik, ein Auf und Ab, laut und leise, einschmeichelnd und abstoßend. Die gesamte LP hat was. Letztlich ist sie mir jedoch zu anstrengend. Ich weiß nicht, wie ich das anders ausdrücken soll. Es ist nicht mal die deutsche Sprache, die mich ja bei anderen Platten mitunter abtört. Musikalisch ist das hier zu unausgewogen und teilweise zu unruhig. „Das Herz eines Seemanns“ zum Beispiel verursacht mir Unbehagen, obwohl es in einem anderen Arrangement vermutlich ziemlich ok wäre. Eine zwiespältige Platte also. ***

Guitars Galore im Radio

Die Sendezeiten für Guitars Galore beim Uniradio haben sich geändert. Künftig wird die Stunde mit Musik meiner Wahl alle 14 Tage sonnabends zwischen 17 und 18 Uhr über die Frequenzen des Uniradios ausgestrahlt. Die nächste Sendung bei www.uniradio.de ist am 31. Oktober 2009 von 17-18 Uhr auf der Berliner Frequenz 97,2 Mhz oder im Netz über die Webseite zu hören. Da gibt es überwiegend neue Platten. Bei www.radiostonefm.de hört man am 20. Oktober von 20 bis 21 Uhr ein kleines Halloween Special. Die Stone.fm Sendung wird ab sofort auch für die ganz Eiligen bereits am Sonnabend vorher beim Uniradio in den Äther geschickt. Wer die letzten beiden Sendungen verpasst hat, kann sich vertrauensvoll an mich wenden (s.u.).

Impressum
Guitars Galore © Mike Korbik
Postfach 41 03 11, 12113 Berlin
Tel 030-771 44 15
Mobil 0176-208 40 820
E-mail: mikko@twang-tone.de

Alle Beiträge wenn nicht anders gekennzeichnet von Mike Korbik. Guitars Galore wird in Berlin kostenlos verteilt. Ein Abonnement (wird per Post zugesandt) kostet 15 € für 25 Ausgaben. Nachdruck und Vervielfältigung auch in Auszügen ohne schriftliche Zustimmung sind nicht gestattet. E-mail Versand auf Anfrage als PDF Datei möglich. Homepage www.twang-tone.de/gg.html